

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 13 (1972)  
**Heft:** 10

**Buchbesprechung:** Der Buchtip

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Von der Verkündigung der Alternative ...

schaffen und an ihrer Stelle eine neue, gerechtere und humanere errichten zu wollen. Konkret befragt, welches Modell sozialer Ordnung ihnen als Heilung vorschwebt, bleiben diese Radikalen die Antwort schuldig, denn sie sind klug genug, um nicht auf die Sowjetunion, China oder Kuba als Beispiel eines gesellschaftlichen Ideals hinzuweisen, da selbst den Terroristen bekannt ist, dass in diesen Ländern weder Freiheit noch Wohlstand herrscht. Die Flucht ins Utopische der politischen Sandkastenspiele ist ihr einziger Ausweg aus der einfachen und doch für sie unbeantwortbaren Frage: «Wechsel ja, aber wofür?»

Und da der Kapitalismus hier tatsächlich wurmstichig ist und versagt hat und da die meisten von diesem Zustand betroffenen Mittelstandsangehörigen die auch durch die eigene Schuld herrschende, heruntergewirtschaftete Lage nicht akzeptieren wollen, gedeiht der Wohlstandsradikalismus. Daher ist die Tatsache, dass die bürgerlichen Terroristen den Staat nicht verbessern, sondern zerschlagen wollen, zu spät erkannt worden.

**Und die Frage nach der Praxis**

Andererseits sind diejenigen Länder, die sich von dem bestehenden morschen System abge-

wandt und radikale Aenderungen eingeführt haben, heute bedeutend schlechter dran als je zuvor.

Zum erstenmal in der Geschichte Lateinamerikas wurde die Lebensmittelrationierung eingeführt, und zwar gerade in den Ländern, die das «sozialistische Experiment» durchmachen: Kuba, Peru und Chile. Kuba, früher der grösste Zuckerproduzent der Welt, musste schon vor längerer Zeit Lebensmittelkarten einführen, jetzt selbst für Zucker. Die diesjährige Zuckerernte ist die niedrigste des Jahrhunderts, und die Sowjetunion und andere Ostblockländer kaufen den Zucker in den Ländern, die sie in ihrer Presse als reaktionär und rückständig anprangern: Brasilien und die Dominikanische Republik. Die kubanische Bevölkerung hat Anrecht auf monatlich ein Kilo Zucker pro Kopf; voriges Jahr waren es noch zwei. Zum Vergleich: In England werden monatlich pro Person 6 Kilo verzehrt und in den USA noch mehr.

Die peruanische Regierung hat den Fleischverkauf auf 15 Tage im Monat rationiert, und es wird der Bevölkerung demnächst eine Reihe anderer Konsumbeschränkungen auferlegt werden. Diese Lage ist das Ergebnis der Politik der Regierung, die die aktivsten Landwirtschaftsproduzenten enteignete, natürlich ohne fähig zu

sein, eine Kompensationsbasis dafür zu schaffen.

In Chile musste die Regierung 1971 über 160 Millionen Dollar (mehr als das Doppelte des Vorjahres) für den Import von Nahrungsmitteln ausgeben (was 16 Prozent der gesamten Exporteinnahmen bedeutet), und für 1972 ist eine Lebensmitteleinfuhr im Wert von 450 Millionen Dollar vorgesehen, um den Bedarf der Bevölkerung auch nur einigermaßen zu decken. Die am meisten propagierte Alternative, die «sozialistische», erweist sich also als die untauglichste. ■

**Der Buchtip**

**Ludwig Schulte: «Bundeswehr im Konflikt.» Verlag Bernard und Graefe, Frankfurt/M. 1971. 112 Seiten.**

Der Wehrauftrag der Bundeswehr hat infolge militärischer und politischer Entwicklungen seit den fünfziger Jahren manche Aenderung erfahren. Ursprünglich war er auf das Prinzip der «massiven Vergeltung» ausgerichtet, später auf das Prinzip der «flexiblen Antwort». Heute nennt sie der Autor eine Voraussetzung zur Politik von Entspannung und Friedenssicherung. Sie müsse stets in der Lage sein (aber ob sie es ist?), eine eventuelle (eventuell ist gut) politische Pression, die ausdrücklich oder stillschweigend auf militärische Mittel gestützt ist, zu vereiteln. Der Osten hat nämlich Fähigkeit und Potential, einen Krieg zu beginnen, und dazu auch die offensichtliche Absicht, Differenzen im westlichen Lager durch seine Aktivität auszunutzen, was möglicherweise eine Kriegshandlung zur Folge haben könnte. Schulte untersucht die wichtigsten Aspekte der Debatten und Agitationen bezüglich Friedensforschung, Friedenssicherung oder Kriegsverhinderung und kommt zum Schluss, dass Abschreckung und Friedenssicherung keine Gegensätze sind, die einander ausschliessen. Eine Politik positiver Friedenssicherung, die mehr ist als blosse Kriegsverhinderung, bedeute zugleich eine neue Funktion für die Abschreckung.

Schulte richtet seine Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Kritik an der Bundeswehr in der BRD. Aber die Thesen, die dort von den Gegnern der Streitkräfte vertreten werden, sind ja schon längst international, so dass dieses Buch beispielsweise auch einem schweizerischen Leser, der Argumente und Gegenargumente kennenlernen will, empfohlen werden kann. M.C.

\*

**Leonard Mosley: «Der gespenstige Friede.» Verlag Gustav Lübbe, Bergisch Gladbach 1970. 480 Seiten, Fr. 35.90.**

Das Buch behandelt eine äusserst dramatische Zeitspanne in Europa: die Jahre 1938/39. Hitler ist in Deutschland an der Macht und schickt sich an, seine politischen Ziele in Europa durch Gewalt und List zu verwirklichen. In den westlichen Demokratien hätten die Sturmzeichen 1938 zu erkennen sein müssen. Doch Paris, London und die andern Hauptstädte Westeuropas erstarrten vor dem «Führer», zeigten sich spannungswillig und überliessen ihm die Initiative. Hitler, der seit 1935 keinen ernstzunehmen-

... zur Verwirklichung für die Massen?



den Widerstand mehr gespürt hatte, betrachtete die Demokratien voller Verachtung als handlungsunfähig und benahm sich darnach.

Leonard Mosley kommt zum Schluss, dass man den Ausbruch des Krieges hätte verhindern können, wenn der Nationalsozialismus nicht allzu lange durch Beschwichtigungspolitik ermuntert worden wäre (und heute sieht man, was die «Lehren der Geschichte» wert sind; Red. ZB). Der Autor untersucht auch Stalins Haltung und Politik sowohl gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland als auch gegenüber den Westmächten. Das Buch hilft uns, die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges kennenzulernen. G.P.

\*

«Der Ostmarkt im COMECON.» Eine Dokumentation, zusammengestellt und eingeführt von Alexander Uschakow vom Institut für Ostrecht an der Universität Köln. Verlagsgesellschaft Nomos, Baden-Baden 1972. Schriftenreihe Europäische Wirtschaft, Band 54. 486 Seiten, Franken 112.50.

Schon unter dem Eindruck der fortschreitenden wirtschaftlichen Einigung Westeuropas will auch die Sowjetunion die ihrem Lager zugehörigen Staaten zu einer ökonomischen Einheit zusammenschweissen, um die ohnehin längst erzwungene politische «Zusammenarbeit» auch in diesem Sektor zu festigen. Dachorganisation dafür ist der «Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe» (RGW, auch COMECON genannt), den Moskau ursprünglich als Gegengewicht zum Marshall-Plan ins Leben gerufen hatte. Seine Aktivitäten und Kompetenzen haben vor allem in den vergangenen zehn Jahren laufend zugenommen. Entsprechend ist sein Einfluss auf wirtschaftliche Entwicklung und Aussenhandelsbeziehungen der Mitgliedstaaten gestiegen. Uebrigens sind auf diesem Gebiet noch etliche andere Zweigorganisationen gebildet worden, die alle ihre Bedeutung für die einzelnen Länder haben.

Der Wortlaut der verschiedenen Verträge, Statuten und anderen Vereinbarungen, welche die Tätigkeit dieser internationalen Organisationen bestimmen (oder auch nicht; so ist der RGW gegenüber Albanien jahrelang permanent vertragsbrüchig gewesen, bis Tirana die vollzogene Trennung von dieser Organisation bekanntgab), ist im Westen nur schwer zugänglich und folglich wenig bekannt.

Diese Lücke schliesst nun das vorliegende Werk von Dr. Uschakow, indem es den vollen Wortlaut aller wichtigeren Dokumente wirtschaftlicher Zusammenarbeit und Integration im RGW-Lager veröffentlicht. Man findet hier die Statuten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, eine kurze Schilderung seiner bisherigen Tätigkeit, das Reglement des Exekutivkomitees, die im RGW gültigen allgemeinen Lieferbedingungen für den Warenverkehr, die Montage- und Kundendienstbedingungen, die Abkommen über die Zusammenarbeit in der Schwermetallindustrie, der Wälzlagerherstellung, der Energiewirtschaft und den gemeinsamen Güterwagenpark sowie die Vereinbarungen über die Gründung verschiedener anderer Wirtschaftsorganisationen. Diese gute Zusammenstellung hat ihren Gebrauchswert als Nachschlagewerk für jene, die sich mit den Problemen der Ostwirtschaft befassen. E. Sch.

## Buchzeichen\*

### Von Hans Erpf

«Armin Och, geboren 1934 in Kilchberg ZH. Tätigkeit in verschiedenen Zürcher Banken. In dieser Zeit wurden einige Kurzgeschichten veröffentlicht, von denen eine bei einem Kurzgeschichten-Wettbewerb des Schweiz. Feuilleton-Dienstes ausgezeichnet wurde. Im März 1967 erschien **Mit Blut und Tränen** und 1969 **Die langen Tage und der kurze Morgen**. Der Autor ist heute Lektor und Verlagsassistent bei einem Zürcher Verlag.» So lauten die sachlich-trockenen biographischen Angaben im Klappentext des neuen Romans von Armin Och: **Die Flucht und der lange Weg zurück**. Auch dieses dritte Buch ist «ein Roman nach Augenzeugenberichten und Dokumenten» und, wie **In die langen Tage und der kurze Morgen** (Hinrichtung eines Schweizer Landesverrätters während des 2. Weltkrieges), greift Och ein kaum behandeltes Thema der jüngsten Schweizer Geschichte auf, das un bequem ist: Anton Enderlin, Schweizer Wehrmann im Aktivdienst, reisst von der Truppe aus und tritt am 4. 8. 1941 in die deutsche Waffen-SS ein.

**Hans Erpf:** Armin Och, wie sind Sie auf diess ungewöhnliche Thema gekommen?

**Armin Och:** Geplant war eine «Militärtrilogie». Erster Band – Hinrichtung eines Landesverrätters. Zweiter Band – Fahnenflucht. Dritter Band – Dienstverweigerer unserer Tage. Auf den dritten Band werde ich nun verzichten, da zu diesem Problemkreis bereits verschiedene Arbeiten vorliegen und in nächster Zeit auch neue dazukommen werden.

**Hans Erpf:** Warum haben Sie gerade zwei Themen aus einem Zeitabschnitt gewählt, wo Sie selber gar nicht «aktiv» dabei waren – Sie wurden ja erst 1934 geboren?

**Armin Och:** Gerade deshalb hat mich das Ganze ja fasziniert. Ich hatte viel darüber gehört, aber kaum etwas gelesen. Dazu kommt, dass meine Sicht als Aussenstehender bestimmt objektiver sein musste als diejenige der damals direkt Beteiligten.

**Hans Erpf:** Die Zahl der deutschen Kriegsromane ist unübersehbar hoch. Glauben Sie, dass Sie mit **Die Flucht und der lange Weg zurück** ebenfalls einen solchen «Kriegsroman» geschrieben haben?

**Armin Och:** Kaum. Der Krieg selber ist in meinen Büchern Rahmenhandlung. Was mich interessiert, ist das Individuum, das Menschliche, das Warum und Wieso, das damals einen Landesverräter oder Fahnenflüchtigen so handeln liess.

**Hans Erpf:** Wie bereits gesagt: Sie waren selber nicht «dabei». Und trotzdem wirken Ihre Bücher authentisch und beklemmend echt. Sie haben ja auch ein grossartiges Israel-Buch geschrieben (**Mit Blut und Tränen**) – das sich in über 80 000 Exemplaren verkaufte –, ohne jemals Israel besucht zu haben.

**Armin Och:** Ich weiss. Ich erhielt zum Beispiel ein Telefon, wo mir eine Frau beteuerte, mein Landesverräter-Buch «sei der Fall ihres Bruders». Das kommt daher, dass meinen Büchern mühsame Recherchen, Aktenstudium und unzählige Interviews zugrunde liegen. Zusätzlich wurde ich, soweit verantwortlich, von den zuständigen Stellen des EMD bei meiner Arbeit grosszügig behandelt. Aus verschiedenen Fällen habe ich dann eine Art «Modellfall» entwickelt.

**Hans Erpf:** Was haben Sie als Autor für Pläne?

**Armin Och:** Auf den Herbst 1973 ist ein Buch über Spionage in der Schweiz aus diesen Tagen geplant, also ein spannendes Thema, das den Lesern weniger «weh» tut. Ich bin dabei auf Dinge gestossen, die wirklich «nur in Romanen vorkommen», aber hundertprozentig den wahren Vorkommnissen entsprechen!

**Hans Erpf:** Armin Och, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

**Armin Och:** **Die Flucht und der lange Weg zurück. Roman. 1971, 324 Seiten, Ganzleinen Fr. 18.80. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich.**

\* In dieser Kolumne bringt unser Verlagsleiter in eigener redaktioneller Verantwortung Hinweise auf Bücher und Autoren anderer Verlage. Red.



Autor unbequemer Bücher: Armin Och.